

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

eigentlich ist es ansehnlich, das Verkehrszeichen Nummer 267, das »Verbot der Einfahrt« bedeutet. Aber warum stehen gleich drei davon vor der Landschaft? Sicher nicht aus dekorativen Gründen, so wie auch die zentrale Fahrbahnmarkierung mit ihren hübschen Streifen das Umfahren gebietet. Schilderwälder sind wir aus den Städten gewöhnt, auf dem Land wirken sie oft deplatziert und – wie auf unserem Titelfoto – ein wenig grotesk. Gerade in der Kombination mit der »klassischen« Straßenlaterne und dem Zwiebelturm in der Ferne. Wo käme man hin, wenn man den Feldweg zu Fuß oder mit dem Fahrrad nehmen würde? Am tristen Maisfeld vorbei zu einem Hof mit Solardach und Silo. So sehen die modernen (menschengemachten) Kulturlandschaften aus ...

Wünschen wir sie uns nicht eher wie auf dem nebenstehenden Foto: Ein malerisches Gehöft umgeben von blühenden Bäumen und Wiesen, im Hintergrund eine Anhöhe ohne Stromleitungen, Antennen, Windräder oder Funkmasten.

Gerade letztere vermehren sich über Nacht, plötzlich schaut einem eine solche Mobilfunkbasisstation mit ihrem martialischen Erscheinungen noch in ein zweites Fenster und verstellt den Ausblick. Aber wir wollen doch alle ein schnelles und überall funktionierendes Internet – was wäre der wandernde Mensch ohne Landkarten-App und die Möglichkeit, einen Einfall sofort zu posten oder ein Bild an den Freundeskreis zu senden?! Ob Sendemasten für G5 »keine gefährliche Nachbarn« sind und ob »die Behörden strenge Grenzwerte im Blick« haben – wie es immer heißt –, sei mal dahingestellt. Dagegen besitzen die Windräder mindestens aus der Ferne eine gewisse Ästhetik und nächstens ersetzen sie inzwischen selten zu sehende Glühwürmchen. Denn auch diese Leuchtkäferchen benötigen eine intakte natürliche Umgebung wie die ganze gefährdete und schützenswürdige Insektenwelt.

Vor knapp zwei Jahrhunderten entstand in Württemberg die erste deutsche Tierschutzbewegung und wie lange hat es gedauert, bis nicht nur die Quälerei von Pferden und anderen Haustieren sanktioniert wurde, sondern man sich Gedanken über den Umgang mit Hühnern machte?

Bis sich das Bewusstsein, trotz vieler sinnvoller oder nur gut gemeinter Rettungsaktionen ausgebreitet haben wird, sind vermutlich die meisten gefährdeten Arten ausgestorben.

Wir befinden uns nicht nur in einem Dilemma, sondern gleich in einer Menge von Dilemmata/Dilemmas, die hier und in Beiträgen des vorliegenden Magazins thematisiert

werden: z.B. Energiewende kontra Denkmalschutz und Naturschutz. Sollen, dürfen, müssen Fotovoltaikanlagen auf Kirchendächer, Windkraftanlagen auf alle Höhen, möglichst viele Brachen bewirtschaftet werden, um mehr Nahrungsmittel zu erzeugen und Wälder abgeholzt werden zum Verbauen und Verheizen?

Inzwischen ist wohl den meisten klar geworden, dass ein ungebremstes Wachstum nicht funktionieren kann, dass sich das fehlende Gas aus Russland nicht von jetzt auf nachher ersetzen lässt, indem man die Risiken anderer Energiegewinnungsarten von Atomkraft über Kohle bis Fracking negiert. Es ist tragisch, dass nach der noch längst nicht überwundenen Pandemie der Ukrainekrieg mit unabsehbaren Folgen kam und sich

jetzt Inflationsängste und Energiesorgen ausbreiten, als hätte der aktuelle Zustand der Welt mit der Klimakatastrophe nicht gereicht – um nur mal diese als zentrales, globales Thema zu nennen.

Statt über die Sommerhitze, steigende Preise, volle Züge, fehlenden Regen und mangelndes Personal zu jammern, sollte man besser darüber reflektieren, dass das alles »menschengemacht« ist. So menschengemacht wie auf der anderen Seite bewundernswerte Kirchen, Pfahlbau- und andere Museen, Flurnamensammlungen, Inschriftenverzeichnisse und interkulturelle Initiativen oder auf der dritten Seite die Geschichte jüdischer Unternehmen und fragwürdiger Denkmäler.

In dieser Ausgabe finden Sie viele Themen, die zum Nachdenken und zu Debatten anregen. Nur sollten die Diskussionen konstruktiv sein und nicht, wie gerade so oft, in unversöhnlichem Streit münden.

Ihre Irene Ferchl

